Staatsratswahlen | Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten (SP) im Gespräch

«Der Druck war sehr gross»

BRIG-GLIS | Vier Jahre sind nicht genug: Was für jeden Staatsrat gilt, hat auch für die erste Frau in der Walliser Regierung Gültigkeit. SP-Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten strebt eine zweite Legislaturperiode an.

Wirkungsstätte. Staatsrätin Esther Waeber-Kalbermatten in ihrem Sittener Büro. FOTO ZVG

Esther Waeber-Kalbermatten, «erfahren – sozial – engagiert» ist einer Ihrer Slogans. Wie läuft Ihr Wahlkampf?
«Es ist ein Wahlkampf, der spät begonnen hat – erst Mitte Januar – und momentan auf Hochtouren läuft. Bis jetzt kann ich eine positive Bilanz ziehen.»

Für viele gelten Sie bereits als gesetzt.
«Laut Verfassung kann nur einer der drei Kandidaten aus demselben Bezirk gewählt werden und deshalb haben die Amtierenden gute Chancen. Aber man muss realistisch bleiben. Mit sieben Kandidaten wird es für alle Amtierenden schwierig, im 1. Wahlgang das absolute Mehr zu erreichen. Ich erhoffe mir einen guten Wahlausgang, wie bei der letzten Wahl, wo ich von allen Regionen im Wallis stark unterstützt wurde.»

«Ich fühle mich wohl in meinem Departement»

«Ihr Angestellter» Christian Varone kandidiert auch für den Staatsrat. Ist das eine spezielle Situation?
«Grundsätzlich kann jeder kandidieren. Herr Varone hat mich früh informiert und wir haben als Gesamtstaatsrat eine gute Regelung gefunden. Nämlich die klare Trennung von seiner Rolle als Polizeikommandant und derer als Kandidat für den Staatsrat.»

Es gibt den R21-Vorschlag: sieben statt fünf Staatsräte. Was halten Sie davon?
«Aus meiner Sicht wäre die Erhöhung auf sieben Regierungsmitglieder nur sinnvoll, wenn man zugleich auf das Proporzwahlsystem umstellen würde. Nur so ist die Parteienvielfalt gewährleistet.»

Die drei bisherigen SP-Staatsräte kamen alle aus dem Oberwallis. Wann macht die SP Unterwallis ihre Ansprüche geltend?
«Die SP Unterwallis hat sich stets dafür ausgesprochen, dass dem Oberwallis zwei Sitze im Staatsrat zugesprochen werden. Obwohl wir zwei Kantonalparteien sind, funktioniert die Zusammenarbeit sehr gut. Im Parlament bilden wir als einzige Partei nur eine Fraktion. Momentan kommen zwei SP-Nationalräte aus dem Unterwallis, der SP-Staatsratssitz aus dem Oberwallis. Es herrscht also ein gewisses Gleichgewicht bei den Mandaten.»

Was waren für Sie die Höhepunkte Ihrer Legislaturperiode?
«Jedes Gesetz, jede Revision, jede Verbesserung, die von Regierung und Parlament akzeptiert wurden. Sicherheit, Sozialwesen und Integration; in allen drei Eckpfeilern meines Departements wurden hohe Ziele gesteckt und auch erreicht. Das macht mich stolz auf alle Mitarbeitenden in allen Dienststellen meines Departements. Aber auch die vielen positiven Zuschriften waren und sind echte Aufsteller. Zudem habe ich sehr viele spannende Menschen kennengelernt. Viele dieser Begegnungen waren für mich Höhepunkte.»

Was haben Sie im Bereich Sicherheit in den letzten vier Jahren erreicht?
«Im Bereich Sicherheit haben wir zum Beispiel mit der Totalrevision des Zivilschutzgesetzes, der Realisierung des Feuerwehrkonzepts und seit dieser Woche mit der Totalrevision des Gesetzes über den Bevölkerungsschutz eine Professionalisierung dieser wichtigen Strukturen im Kanton erreicht. Zudem ist die Reorganisation der Walliser Gefängnisse nach dem erfolgten Audit seit dem 1. Januar 2013 in der Umsetzung. Speziell erwähnen möchte ich auch die Realisierung des Normalarbeitsvertrags (NAV) mit festgelegten, obligatorischen Mindestlöhnen für das Bauhauptgewerbe, nachdem der Gesamtarbeitsvertrag Ende 2011 schweizweit nicht erneuert wurde.»

Kann das Sozialwesen für eine Sozialdemokratin auch belastend sein?
«Die Schicksale mancher Menschen in einzelnen Dossiers sicher. Umso mehr freut mich dann jede Verbesserung, die erreicht werden kann. Dazu zähle ich die umfassende Revision des Gesetzes über die Eingliederung und Sozialhilfe, aber auch die Schaffung von 112 zusätzlichen Wohnplätzen sowie 200 zusätzlichen Arbeitsplätzen für Menschen mit einer Behinderung. Die Planung für die kommenden Jahre liegt vor. Es braucht noch mehr Plätze für Menschen mit einer Behinderung: Im Oberwallis sind Erweiterungen vorgesehen bei Emera, im Haus St. Josef in Susten sowie in der Fux campagna in Visp.»

Was haben Sie verpasst?
«Was ich vielleicht unterschätzt habe, ist der Zeitfaktor. Bis ein Gesetz steht oder eine Revision umgesetzt ist, braucht es rund zwei Jahre. Darum müssen mein Team und ich sehr diszipliniert arbeiten, um diese Termine einzuhalten. Für kommende Projekte muss der Zeitplan wohl noch etwas gestrafft werden, damit man auch in der Endphase ohne Zeitdruck arbeiten kann. Manchmal dürfte es für mich allerdings auch etwas schneller gehen.»

Für Schlagzeilen sorgte auch die Veröffentlichung des Videos des Carunfalls.
«Als ich von der Veröffentlichung des Videos aus dem Tunnel erfahren habe, musste ich sofort an die Familien der Opfer denken. Persönlich war ich aus Respekt gegenüber den betroffenen Familien der Opfer gegen die Veröffentlichung des Videos und habe dies auch so kommuniziert.»

Stichwort Asylunterkunft: Wie weiter auf dem Simplon?
«Dieses Dossier ist noch pendent. Es wurde eine Expertise in Auftrag gegeben, um zu klären, welche Bestimmungen des kantonalen Raumplanungsgesetzes bei der Eröffnung von Kollektivunterkünften massgebend sind. Zudem wurde eine Arbeitsgruppe bestimmt, welche sich mit der Frage auseinandersetzen wird, wie die zukünftige Zusammenarbeit zwischen Kanton und Gemeinden bei der Eröffnung von Asylzentren gestaltet sein soll.»

«Für ein offenes Wallis braucht es Vielfalt»

Käme für Sie ein Departementswechsel infrage?
«Ich fühle mich wohl in meinem Departement. Wie schlussendlich die Departementsverteilung aussieht, wird die Gesamtregierung entscheiden.»

Der Hungerstreik von Bernard Rappaz hat national für Schlagzeilen gesorgt. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?
«Das Medieninteresse und der politische Druck waren sehr gross. Es ist wichtig, in solch heiklen Situationen rasch zu kommunizieren. Seit der Rappaz-Geschichte informiere ich öfter mittels eines Mediencommuniqués, so dass alle Medien gleichzeitig auf demselben Stand sind.»

Oft hört man von Ihnen, Sie wünschen sich ein offenes Wallis. Wie sieht das aus?
«Für ein offenes Wallis braucht es Vielfalt. Also auch eine Diversität der Parteien. Eine absolute Mehrheit einer Partei finde ich schwierig. Zudem wünsche ich mir, dass die Bevölkerung sich wieder vermehrt – auch politisch – engagiert, dass sie mitbestimmt und mitredet. Offenheit verlangt auch in allen Gremien eine Gleichberechtigung der Geschlechter, so in politischen Gremien, Verwaltungs- und Stiftungräten.»

Wie sieht Ihre Work-Life-Balance aus? Kann man in Ihrem Job abends überhaupt noch abschalten?
«Ja, das kann ich sehr gut. Am besten erhole ich mich auf langen Spaziergängen, die allerdings immer kürzer werden. Prima abschalten kann ich auch bei einem Krimi am Fernsehen. Zudem versuche ich neben der Lektüre der Zeitungen zwischendurch auch ein Buch zu lesen – für mich eine Möglichkeit, iPad, iPhone und die Dossiers beiseitezulegen.»

Esther Waeber-Kalbermatten, warum sollte man Sie wiederwählen?
«Weil ich mich gerne weiterhin für unseren Kanton und unsere Bevölkerung engagieren und einsetzen will. Weil es mir wichtig ist, gerade im sozialen und ökologischen Bereich die Anliegen in die Regierung einzubringen. Weil ich möchte, dass auch die Frauen in der Regierung vertreten sind. Weil das Oberwallis weiterhin mit zwei Sitzen im Staatsrat vertreten sein soll.»

Interview: Melanie Biaggi

ZUR PERSON

Esther Waeber-Kalbermatten wurde 1952 geboren und ist seit 2009 Mitglied der Walliser Regierung. Die politische Laufbahn der gelernten Apothekerin und Mutter von drei erwachsenen Söhnen begann 1989 als SP-Suppleantin im Parlament. Es folgten drei Legislaturperioden als Grossrätin. Hier engagierte sie sich in zahlreichen Kommissionen, unter anderem sechs Jahre in der Finanzkommission sowie als Vizepräsidentin in der thematischen Kommission für Institutionen, Familien und auswärtige Angelegenheiten. Von 1997 bis zu Ihrer Wahl in die Walliser Regierung war sie zudem Mitglied des Stadtrates Brig-Glis.